

Moshe Zimmermann, Yotam Hotam (Hg.), Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost.

Aus dem Hebräischen und Englischen von Elisheva Moatti. Beerenverlag: Frankfurt 2005. 382 S., 25 €.

Die Monatszeitung (das sogenannte Mitteilungsblatt) des „Irgun Olej Merkas Europa“ in Israel hat seit einigen Monaten eine ganz neue Aufmachung. Die Zahl der Seiten in deutscher Sprache hat sich radikal reduziert und zwar zugunsten von Artikeln und Besprechungen auf Hebräisch. Es sind nicht mehr die „Jeckes“, sondern deren Kinder, die die Aufmachung und den Inhalt der Zeitung bestimmen, und für diese ist Deutsch eine Fremdsprache. Spürbar ist dennoch die Nostalgie, mit der die Nachkommen auf die „jeckische“ Welt zurückblicken, und nicht weniger der Stolz der Kinder auf die Leistungen der Vorfahren, die ab 1933 – aus Not oder aus Überzeugung – mit der Fünften Alija nach Israel einwanderten. Artikel über den Beitrag der aus Mitteleuropa eingewanderten deutschsprachigen Juden, beispielsweise zum Aufbau des Sozialsystems oder zum Kulturleben des werdenden Staates, sind in jeder Ausgabe zu lesen.

Auch die Zahl der akademischen Studien und Dokumentationen über die Jeckes hat seit Beginn der 1990er Jahren erheblich zugenommen. 1990 erschien die erste umfassende historische Studie über die Einwanderung der Jeckes, Yoav Gelbers *Moledet chadascha* (Neue Heimat) sowie Hagit Lavskys Monographie über den deutschen Zionismus *Beterem Pura'anut* (Vor der Katastrophe). Zur gleichen Zeit veröffentlichte Ruth Bondy unter dem Titel *Felix* die umfangreiche Biographie eines berühmten Jecken – die Lebensgeschichte von Felix Rosenblüth, der als Pinchas Rosen erster Justizminister Israels wurde. Auch in der Bundesrepublik beschäftigt man sich in den letzten Jahren vermehrt mit dem Schicksal der Jeckes. 1991 erschien Robert Jüttes Studie über *Die Emigration der deutschsprachigen Wissenschaft des Judentums*, 2003 Joachim Schlörs großformatiger Band *Endlich im Gelobten Land? Deutsche Juden unterwegs in eine neue Heimat*. Mehrere Bücher, in denen die Jeckes selber zu Wort kommen und ihre persönliche Geschichte erzählen, erschienen in deutschen Verlagen, so z. B. der Band von Anne Betten und Miryam Du-nour *Wir sind die Letzten. Fragt uns aus* (1995), oder *Die Jeckes. Deutsche Juden aus Israel erzählen*, herausgegeben von Gideon Greif, Colin McPherson und Laurence Weinbaum (2000). In Oktober 1998 strahlte das israelische Fernsehen mehrmals den Dokumentarfilm *Jeckes – Die entfernten Verwandten* aus. Für den bewegenden Film waren jedoch nicht Israelis, sondern zwei junge deutsche Regisseure verantwortlich – Jens Meurer und Carsten Hueck, die nicht nur sorgfältig für ihr Werk recherchierten, sondern auch mehrmals nach Israel reisten und mit dort lebenden deutschen Juden lange Interviews führten. Von den damaligen Gesprächspartnern leben heute nur noch wenige.

Keine Frage: Es erheischt Aufmerksamkeit, was zu verschwinden droht, und so trifft man auf den verständlichen Wunsch, diese Menschen als Zeitzeugen zu fragen, ihre Erinnerungen aufzubewahren. Zum anderen ist ein Bedürfnis spürbar, die Geschichte der Jeckes, die als gesellschaftliche Minderheit in der israelischen Gesellschaft oft marginalisiert, wenn nicht gar stigmatisiert und belächelt wurden, aufzuarbeiten und niederzuschreiben.

Dies ist auch der Tenor der jüngsten Veröffentlichung. Sie ist das Ergebnis einer internationalen Konferenz, die im Mai 2004 von Mishkenot Sha'ananim in Jerusalem im Konrad Adenauer Konferenzzentrum organisiert und abgehalten wurde. Die Beiträge sind in drei Bereiche geordnet. Unter dem Titel *Deutsch-jüdische Identität* befassen sich die Autoren mit der Vorgeschichte, beleuchten das Leben der Juden im deutschsprachigen Raum und insbesondere im wilhelminischen Reich und in der Weimarer Republik, setzen sich mit der schmerzlichen Frage der Assimilation/Akkulturation der Juden (so beispielsweise M. Breuer, S. Volkov, M. Brenner) auseinander oder thematisieren „Sonderweg“ und Zionismus (A. Barkai, H. Lavsky). Die meisten Beiträge, kurz und kompakt, beruhen auf umfangreichen und bereits bekannten Veröffentlichungen der jeweiligen Autoren.

Der zweite Bereich bringt Beiträge zu der Thematik „Jeckes – Deutsch-jüdische Identität in der Migration“. Die Beiträge zeigen die Probleme der Jeckes als Migranten in einer unbekanntenen neuen Umgebung auf, schildern die Hoffnungen und Erwartungen der Einwanderer, die nicht immer erfüllt wurden, und unterstreichen den Beitrag der Jeckes in allen Lebensbereichen. Die Jeckes trugen zur Wirtschaft Palästinas bei (N. Groß); einige, darunter S. Gronemann (H. Mittelmann), setzen Akzente auf der israelischen Bühne (T. Lewy, D. Gilula). Ihr Einfluß ist in der Tanzkultur (A. Goren Kadman), in der Kunst (N. Kenaan-Kedar), und nicht zuletzt in der Fotografie (M. Bar-Am) zu erkennen. Paul Ben Haim, Erich Walter Sternberg und Frank Pelleg sind einige der bekanntesten Musikschaaffenden, die die Kunstmusik Israels unverkennbar prägten (J. Hirshberg, M. Wolpe, M. Smoira-Cohen). Über „Rechavia“, jenes „Jeckeland“ Jerusalems, das aus den Werken S.Y. Agnons bekannt ist (beispielsweise aus dem Roman *Schira*) schreibt D. Kroyanker.

Den Band beschließen persönliche Erinnerungsräume. Zehn "Jeckes" erzählen aus ihren Erfahrungen. So der 1926 in Gelsenkirchen geborene Komponist Ben-Zion Orgad, der als sechsjähriges Kind nach Palästina kam; der Historiker Shlomo Aronson, ein Sabra, jedoch mit vielen Reminiszenzen an jeckische Lebensgewohnheiten; oder die 1917 in Leipzig geborene Friedel Stern, die 19jährig nach Palästina kam und in der neuen Heimat eine beliebte Malerin und Karikaturistin wurde.

Anat Feinberg, Stuttgart